

Von Ahnen, Planen und Porzellanen

Karlheinz Pichler



Gernot Riedmann: Ahnenthron und Ahnenfiguren, Holz

Mit gleich vier neuen Ausstellungen hat das Künstlerhaus Bregenz das Programmjahr 2023 eröffnet. Im Rahmen von drei Einzelpräsentationen werden aktuelle Werkeinblicke zum Schaffen von Severin Hagen, Edmunda Hartmann sowie Gernot Riedmann geboten, und im Kellergeschoss des Hauses sind Arbeiten von sieben neu aufgenommenen Künstler:innen zur Schau gestellt.

Das große Ahnentreffen

Das vom Lustenauer Bildhauer Gernot Riedmann inszenierte „große Ahnentreffen“ beginnt bereits auf dem Vorplatz des Palais Thurn & Taxis, der Heimstätte der Berufsvereinigung Bildender Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs. Hier wird die Besucherschaft von einer monumental großen „Wächterfigur“ empfangen. Wie für den Künstler typisch, hat er die Figur mit einer Kettensäge grob und roh aus einem Baumstamm herausgefräst und bemalt. Im Erdgeschoss des Hauses kommt es dann ganz dick. Da ist das gesamte Spektrum der Riedmann'schen Auseinandersetzung mit der afrikanischen Stammeskunst versammelt. Insgesamt sind fast dreißig skulpturale und reliefartige Werke sowie Holzschnitte zu sehen. Zentraler Blickfang ist zunächst ein mächtiger, durchaus benutzbarer „Ahnenthron mit Beschützerin“, um den sich Wächter- und Mutterfiguren gruppieren. Auch ein „Tyrann“ und ein



Severin Hagen: Hort, PVC-Plane, diverse Metalle, 2023

„Minotaurus“ flankieren den Thron. Die Materialsprache ist für Riedmann zentral. Durch die Bearbeitung des Holzes mit der Motorsäge sind die Figuren formal reduziert. Nur das Notwendigste ist angedeutet. So ergibt sich denn auch eine direkte Verbindungslinie zu den Vorbildmotiven, zur formalen Einfachheit afrikanischer und ozeanischer Stammeskunst. Originale Masken- und Objektbeispiele aus der Sammlung, die Riedmann im Zuge seiner zahlreichen Überseereisen nach Asien, Südamerika und Afrika angelegt hat, die zwischen den eigenen Arbeiten platziert sind, verdeutlichen den Zusammenhang der skulpturalen „Ahnenforschung“ des Lustenauers.

Archäologe der Gegenwart

Unter dem Titel „Reliktgebiet“ besetzt der 1982 in Dornbirn geborene Künstler Severin Hagen mit einem sehr komplexen, über die unterschiedlichsten Medien hinweg reichenden und in sich sehr schlüssigen Beitrag das gesamte Obergeschoss. Hagen ist dafür bekannt, dass er in seinem Werk überraschende Verbindungen zwischen alltäglichen Erscheinungen und kulturellen Überlieferungen zutage schürft. Im Künstlerhaus sind Werke versammelt, die in den vergangenen sieben Jahren entstanden sind. Wie er wissen lässt, sammelt er anhand fotografisch dokumentierter Objekte unterschiedliche Formen von Abdeckungen und Verhüllungen. Diese Sammlung diene ihm ebenso als Bild- und Formreservoir für Skulpturen, wie für Collagen und Druckgrafik, so der Künstler. Die Skulpturen, denen dank ihrer fragilen Natur nur eine kurze Lebensdauer beschieden ist, finden über die zeichnerische Dokumentation wieder zurück in grafische Bildwerke. Manche in der Ausstellung installativ angeordnete Objekte aus Stahlrohren und PVC-Planen erinnern an Baustellen- oder Gerüstfragmente. Oder an Überbleibsel alltäglicher Arbeitsverrichtungen und anderer Kulturleistungen. Man möchte ihn als Archäologen oder humoristischen Kommentator der Gegenwart bezeichnen.

Gemalt und Geschrieben

Die in Thüringerberg lebende und arbeitende Künstlerin Edmunda Hartmann kombiniert in vielen ihrer Werke Malerei mit Schrift. Für ihre unter Einsatz von Eitempera und Harzen

geschaffenen Gemälde lässt sie sich vor allem von der Natur und von Texten inspirieren. In ihre abstrakten Gemälde sind vielfach mit Grafitstift handschriftlich gesetzte Texte eingebettet. Die Handschrift diene ihr dabei als Ausdruck der Persönlichkeit, betont die Künstlerin. Teilweise wird die Schrift auch mehrfach übereinander gelagert, womit verdichtete Musterstrukturen entstehen. Die schichtweisen Überlagerungen vermitteln den Bildern eine zusätzlich Tiefe.

Die Neuen

Es ist bereits Tradition der Künstlervereinigung, zu Beginn eines Jahres auch den Neumitgliedern die Möglichkeit zu bieten, ihr Schaffen im Kellergeschoss des Palais auszubreiten. Insgesamt wurden im letzten Jahr neun Künstler:innen mit Vorarlbergbezug in die Berufsvereinigung aufgenommen. Namentlich sind dies Matthias Guido Braudisch, Florian Gerer, Christine Lederer, Victor Mangeng, Reinhold Ponesch, Andrea Salzmann, Alexander Stark, Amrei Wittwer und WolfGeorg. Wobei Mangeng und Salzmann nicht an der Ausstellung partizipieren.

Erfreulich, dass mit WolfGeorg auch ein Vertreter der „Outsider Art“, der „besonderen Kunst“, in die Vereinigung aufgenommen wurde (s. dazu auch S. 34 in dieser Ausgabe). Kunst-Vorarlberg zum Beispiel hat ihm die Aufnahme verwehrt. WolfGeorg arbeitet seit 2008 in der von Erika Lutz geleiteten Ateliergemeinschaft ARTquer und hat sich hier einen Bilder- und Skulpturenkosmos geschaffen, der quantitativ längst in die Tausende geht. Georg malt umfangreiche Serien von Hunden, Wölfen und Tigern, von denen ausgewählte Beispiele jetzt auch im Kellergeschoss zu sehen sind. Er malt für sich selbst und zu seinem eigenen Schutz. Deshalb wurden die Tiere immer gefährlicher. Er beweist damit, indem er diese Tiere aushält, wie mutig er ist. Er selbst bezeichnet sich daher auch als den mutigsten Künstler des Landes.

Die in Nüziders ansässige Künstlerin und promovierte Pharmazeutin Amrei Wittwer ist zuletzt vor allem mit keramischen Skulpturen, wie etwa „Feuerhunden“ in mehreren Ausstellungen öffentlich in Erscheinung getreten. Nun zeigt sie unter dem Titel „Dinge aus dem Zimmer der Nereiden/Rokoko“ erstmals eine Serie von Porzellan-Arbeiten. Wittwer setzt sich in ihrem

Schaffen immer wieder mit der griechischen und anderen Mythologien auseinander. So auch jetzt, denn Nereiden sind in der Mythologie die Nymphen des Meeres, die Schiffbrüchige beschützen und in Höhlen am Grund des Meeres wohnen. „Sie wollen verführen, anstatt zu belehren“, so Wittwer. So erinnern die den Kelch- und Vulva-ähnlichen Körpern aus Montblanc-Porzellan aufgespritzten Formen und Strukturen nicht nur an Muscheln, Schnecken und Korallen, sondern auch an Völlerei und Wollust sowie speziell an das Geheimnis des Weiblichen per se.

Der 1986 in Feldkirch geborene Alexander Stark legt den Fokus auf visuelle Phänomene, die eine symbiotische Beziehung zwischen dem Betrachter und dem Kunstwerk erzeugen sollen. In seinen mit Sprühdosen auf Naturleinen erzeugten Fractal-Studien setzt er sich mit der Selbstähnlichkeit von Strukturen und Formen auseinander.

Die von der Bludener Künstlerin Christine Lederer neben skulpturalen Exponaten gezeigte großformatige Fotografie „Am liebsten trage ich ein Bügelbrett“, mit der sie 2019 den Hypokunstpreis gewann, ist im Ländle längst als „Ikonografie und Menetekel des femininen Alltags“ manifestant geworden.

Reinhold Ponesch wartet neben einer Serie von Kohle-auf-Papier-Zeichnungen mit einem überdimensionalen Leinwandgemälde aus Öl und Acryl (Vitam Victima) auf, zu dem ihn das „Margaretenfenster“ der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Stiftskirche in Ardagger in Niederösterreich animiert hatte.

Matthias Guido Braudisch, Jahrgang 1985, legt sehenswerte Beispiele seines experimentellen Umgangs mit Fotografie in verschiedenen fotografischen Edeldruckverfahren vor.

Und letztlich muss man unbedingt einen Halt bei den Schwarz-Weiß-Fotografien von Florian Gerer einlegen, die nicht nur analogen Ursprungs, sondern zusätzlich vernäht sind. Und wichtig: Von seinen an der Wand hängenden NFT-Ab-rissblöcken darf sich jeder Besucher sein eigenes Exemplar herunterreißen und mit nach Hause nehmen. ■

